

23. Neujahrsblatt



Gemeinde Kilchberg ZH
Herausgegeben von der Kommission für die ortsgeschichtliche
Sammlung durch den Gemeinderat Kilchberg im Januar 1982

Verehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger

Unser 23. Neujahrsblatt hat einen prominenten Verfasser: Dr. Sigmund Widmer, Stadtpräsident von Zürich. Seine Arbeit über die Zürcher Linie der Familie Rüst bildet eine sehr willkommene Ergänzung zu den eher knappen Hinweisen über dieses alte Kilchberger Geschlecht in unserer Chronik von Gottlieb Binder.

Die Publikation deckt auch den nicht eindeutig geklärten Ursprung unseres Gemeindewappens auf. Während in unseren lokalhistorischen Werken eher der Schild der Herren von Hottingen im Vordergrund der Betrachtungen steht, geht der Autor von der Annahme aus, es handle sich um das Familienwappen der Rüst. Das Gemeindewappenbuch der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich lässt beide Deutungen zu. Wie dem auch sei: Wir danken dem Verfasser für seine freundschaftliche Geste der Mitarbeit an unserem Neujahrsblatt auf jeden Fall sehr herzlich.

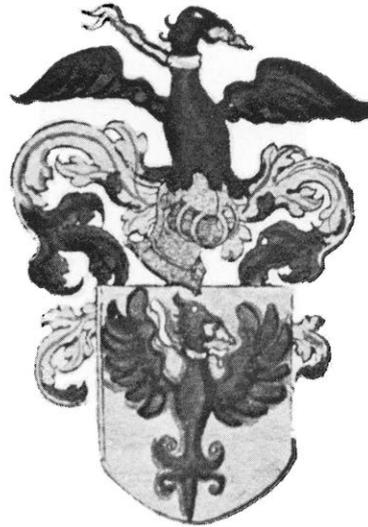
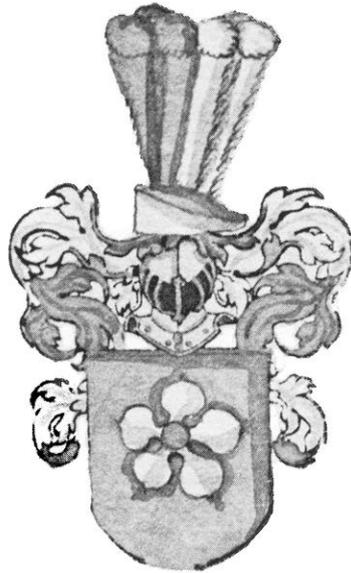
Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen zum neuen Jahr

Der Gemeindepräsident:
Hans Gräub

Der Gemeinderatsschreiber:
Hans Untersander

Die Familie Röist

*Ein bedeutendes Zürcher
Geschlecht ländlicher Herkunft*



Wappen des Markus Röist und seiner beiden Frauen Barbara Schad aus Biberach (bei Tübingen) und Dorothea Göldlin aus Zürich

Den Kilchbergern ist ihr Gemeindewappen selbstverständlich geläufig. Weniger bekannt dürfte sein, dass dieses Wappen ursprünglich ein Familienwappen war, nämlich das der Familie Röist. Die Geschichte dieses wohl prominentesten Kilchberger Geschlechtes ist noch wenig erforscht. Es wäre sehr wünschenswert, wenn gelegentlich eine grössere historische Arbeit, zum Beispiel eine Dissertation, zu diesem Thema in Angriff genommen würde. Die folgenden Ausführungen, die im wesentlichen auf meine Arbeiten für eine allgemeine Kulturgeschichte Zürichs und einen Vortrag in der Antiquarischen Gesellschaft zurückgehen, beanspruchen deshalb keineswegs Vollständigkeit, vielmehr möchten sie anregen, dass sich die Freunde der Kilchberger Geschichte vermehrt mit dem interessanten Thema der Familie Röist beschäftigen.

Wieso ein interessantes Thema? Die Familie Röist gehört zu einer der ältesten Zürcher Familien, in denen einzelne Persönlichkeiten greifbar und sichtbar werden. Aus der für das Hochmittelalter bezeichnenden Anonymität treten im Spätmittelalter Individuen gleichsam aus dem Dunkel zunächst einmal in eine Art Dämmerlicht, um schliesslich in noch jüngeren Generationen gewissermassen ans Tageslicht wissenschaftlich erfassbarer Fakten zu schreiten. Dies gilt ganz ausgesprochen bei der Familie Röist. In ihrer Geschichte spiegeln sich die gesellschaftspolitischen Veränderungen des ausgehenden Mittelalters, aber auch die grosse Wende zur Neuzeit, in Zürich als sogenannte Reformation besonders ausgeprägt. Das Schicksal

der Geschichte der Röist regt aber auch zu mancherlei Gedanken über Aufstieg und Niedergang einer Familie, über Glück und Vergänglichkeit menschlichen Bemühens an.

Stadtbürger und Zunftmeister

Das ursprüngliche Wappen der Familie soll ein Rost gewesen sein. Der Name lässt sich aber auch aus dem Wort "rüstig" ableiten. Nach der Überlieferung haben sich die Röist am Gefecht von Dättwil bei Baden (1351) auf seiten Zürichs beteiligt und erhielten dafür das Bürgerrecht. 1382 erscheint Jakob Röist als Zunftmeister zur Schneidern in den Akten. Das gleiche Amt bekleidete er in den Jahren 1385, 1387, 1390 und 1392. Nach dem Sturz von Bürgermeister Schöno, der eine an Österreich angelehnte Politik betrieb, verschwand er aus den Ratslisten. Vermutlich war er ein Freund der habsburgischen Partei von Schöno und hatte deshalb 1393 seinen politischen Einfluss verloren.

Für anderthalb Jahrzehnte tritt nun kein Röist mehr in den Ratslisten auf. Damals wechselte die Familie von der Schneidern zur Zunft zum Weggen. Dies bedeutete Gewinn an sozialem Ansehen. 1408 erkämpfte sich Hermann Röist das Amt des Zunftmeisters beim Weggen. Seine Position war offenbar unangefochten, denn in regelmässiger Folge erscheint Röist während 21 Jahren als Vertreter der Zunft zum Weggen im Baptistalrat, d.h. bei jener Hälfte des Kleinen Rates, die nach dem Tag Johannes des Täufers (21. Juni) die Arbeit aufnahm, bis Weihnachten wirkte und deshalb Sommerrat hiess.

Heinrich – der erste Bürgermeister

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts trat dann mit Heinrich jener Röist auf, dem die Familie den endgültigen Aufstieg zu danken hat. Nicht leicht zu beantworten ist die Frage nach seinem Geburtsjahr. Übereinstimmend glaubt man, er sei 1450 Landvogt zu Greifensee geworden. Da es für einen Zürcher, der weder der Konstaffel noch einer der führenden Zünfte angehörte, kaum möglich war, früher als mit etwa 30 Jahren eine Landvogtei zu erwerben, müsste ein Geburtsjahr um 1420 angenommen werden. Dies aber würde bedeuten, dass Heinrich Röist das für die damalige Zeit enorme Alter von fast 90 Jahren erreicht hätte. Politische Geschicklichkeit verband sich hier mit ausgeprägter Beziehung zur Macht. Bei Heinrich Röist bedurfte es deshalb nur noch der Gunst des Zufalls, um ihn an die Spitze des kleinen Zürcher Stadtstaates zu tragen. Im Krieg, was damals massgebend war, hatte er sich bewährt. 1460 war er Hauptmann der Zürcher vor Winterthur. Im gleichen Jahr zog Heinrich Röist als Zunftmeister zum Weggen in den Baptistalrat ein. Hier amtierte er in regelmässiger Folge, bis er 1469 als Nachfolger des Rudolf von Cham zum Bürgermeister gewählt wurde.

Vorerst stand Röist unter dem Einfluss des zur Konstaffel gehörenden Bürgermeisters Schwarzmurter. Der ältere und vornehmere Kollege hatte das Amt – von einem kurzen Unterbruch während des Alten Zürichkrieges abgesehen – schon seit 1439 inne. Er trat 1475 zurück und wurde von dem ebenfalls aus der Konstaffel hervorgegangenen Ritter Heinrich Göldli gefolgt.

Fast ein Jahrzehnt lang lösten sich Göldli als Natalrat und Röist als Baptistalrat regelmässig ab. In diesen Jahren regte sich in Zürich manches. 1474 war es zum Ewigen Frieden mit Österreich gekommen. Dies erlaubte den Eidgenossen die von Bern im Dienste Frankreichs betriebenen Raubzüge gegen Burgund. Auf den Wogen einer solchen von Krieg erfüllten Zeit emporgekommen, griff ein neuer Mann, der, mit der Konstaffel zerstritten, 1473 als Zunftmeister der Kämbel in den Kleinen Rat Einzug gehalten hatte, entschlossen nach der Macht: Hans Waldmann.

Nun wurde das politische Geschick von Heinrich Röist sichtbar. Ursprünglich war das Bürgermeisteramt ein Privileg der Gesellschaft zur Konstaffel gewesen. Erst 1409 gelang den Zünften mit Johannes Herter der Aufstieg zum höchsten Amt. Von Herter bis Röist war dies aber immer nur im halbjährlichen Wechsel mit einem Vertreter der Konstaffel geschehen. Waldmanns ungeduldiges Drängen musste sich also gegen Röist richten. Wohl wurde Waldmann im Winter 1483 auf Kosten Göldlis erstmals zum Bürgermeister gewählt. Sogleich aber hielt sich der Konstaffler schadlos, indem er bei der Wahl zum Sommerrat 1483 Röist aus dem Amt verdrängte. Röist liess sich aber keineswegs abschütteln, vielmehr erscheint er auf der Liste des Baptistalrates von 1483 an prominentester Stelle, noch vor den Rittern und mit dem Titel "Altburgermeister". Er richtete sich schon für den Winterrat 1484 wieder als Bürgermeister ein. Im Kampf der drei Konkurrenten um zwei Plätze blieb der

ursprünglich aussichtsreichste, Ritter Heinrich Göldli, auf der Strecke. Vermutlich hat Röist um jene Zeit sehr geschickt den Übertritt vom Weggen zur Konstaffel vollzogen. Dabei mag es ihm wohl auch zugute gekommen sein, dass er sich schon 1471 von Kaiser Friedrich III. einen Wappenbrief zu ergattern verstanden hatte. In den folgenden Jahren bildeten Waldmann und Röist das übliche Zweigespann. Unbestritten trieb dabei Waldmann die kurzfristig spektakulärere Politik. Heinrich Röist hingegen war die langfristig intelligentere Persönlichkeit. Dies sollte sich nur zu bald zeigen. 1489 fiel Waldmann der vereinten Gegnerschaft von Konstaffel, Landbevölkerung und Innern Orten zum Opfer. Höchst bemerkenswert war nun aber, wie Waldmanns Partner vom ganzen Umsturz mit seinen Prozessen, Verbannungen und Todesurteilen kaum erfasst wurde, vielmehr sogar an der Spitze des berüchtigten "Hörnernen Rates", der mit Waldmanns Regime aufräumte, als Vertreter der Konstaffel figurierte und wieder massgebend mitmischte, um sich schon 1492 als Nachfolger des verstorbenen Felix Brennwald erneut – und diesmal praktisch auf Lebzeiten – als Bürgermeister zu installieren.

Familienpolitik

Vorerst teilte sich Röist mit Ritter Konrad Schwend, dem damals reichsten Zürcher, ins Bürgermeisteramt. Schwend gehörte natürlich der Konstaffel an. Als Schwend Anfang 1499 starb, wurde er durch den Konstaffelherrn, Rudolf Escher, ersetzt. Heinrich Röists überragende Stellung in Zürich war nun unbestritten. Deutlich wurde auch sein aussenpolitisches Geschick. Sein Einfluss auf die Tagsatzung wuchs. Er führte die grosse Zürcher Delegation an, die 1487 einen Freundschaftsbesuch in Uri und Schwyz abstattete. 1501 stand er an der Spitze der Gesandtschaft, die sich zum Bundesschwur nach Basel begab. Für Heinrich Röists Neigung zu einer bewussten Familienpolitik war das Nachrücken seines Sohnes Markus bezeichnend. Markus Röist, häufig "Marx" genannt, taucht erstmals 1489 im Hörnernen Rat an der Seite seines Vaters auf. Als Ritter Felix Schwarzmurer 1492 starb, folgte Markus in den Kleinen Rat nach. Während Heinrich dem Natalrat vorstand, rückte Markus im Baptistalrat Stufe um Stufe nach oben. 1502 endlich gab Heinrich Röist – nun etwa achtzigjährig – seinen Platz als Bürgermeister an Matthis Wyss von der Zunft zur Meise ab, sicherte sich aber als "Altburgermeister" und erster auf der Ratsliste weiterhin Einfluss.

Nur zwei Jahre dauerte es, bis Markus Röist seinem Vater im Amt des Bürgermeisters nachfolgte. Während Markus dem Sommerrat vorstand, führte Heinrich als Altburgermeister weiterhin die Ratsliste im Winterrat an. Anfang Oktober 1509 endlich wurde diese kraftvolle Persönlichkeit durch den Tod von

der politischen Bühne abberufen. Seit 1460 hatte er der Exekutive angehört. Zürich war in diesem halben Jahrhundert einen weiten Weg gegangen. Man entwickelte sich zu einer respektablen Kleinstadt mit einem beachtlichen Untertanengebiet. Musste sich Heinrich Röist seinen Weg mit vielen Rückschlägen schrittweise erkämpfen, so fiel seinem Sohn Markus (1454 – 1524) vieles in den Schoss. Er gehörte zur Zürcher "jeunesse dorée" des 15. Jahrhunderts. Die Teilnahme an Söldnerfahrten war ihm selbstverständlich. In Murten, das heisst mit 22 Jahren, wurde er zum Ritter geschlagen. Von 1489 an gehörte er als Achtzehner der Konstaffel dem Grossen Rat an. 1493 gelangte er in den Kleinen Rat. Bald darauf fand er Aufnahme im "adligen Stübli" der Konstaffel, und 1505 erfolgte die Wahl zum Bürgermeister. Das waren die Jahre, da Zürich den Höhepunkt seines Ansehens in der eidgenössischen Politik erreichte. Eng verbunden war Markus Röist mit der päpstlichen Politik. 1512 führte er die Gesandtschaft zu Papst Julius II. nach Rom an.

Markus – ein Staatsmann

Markus Röst's enge Bindung an die Kurie fand nicht zuletzt Ausdruck im Drängen von Papst Leo X., Röst das Kommando über die päpstliche Garde in Rom zu übertragen. 1515 führte Markus Röst die Zürcher Söldner über die Alpen nach Italien, wurde zum Anführer der Eidgenossen in der Schlacht von Marignano ernannt und leitete auch – damals schon einundsechzigjährig! –, obwohl selbst verwundet, den berühmten Rückzug der geschlagenen Schweizer. Dieses Erlebnis hat bestimmt zu seiner Abneigung gegen jedes Soldbündnis mit Frankreich beigetragen und einen tiefen Groll gegen das Söldnertum ausgelöst. Immer mehr wurde Markus Röst zur führenden Persönlichkeit im Zürcher Stadtstaat. Längst anerkannte man auch seine diplomatischen Fähigkeiten. Schon in einer Instruktion des Grossen Rates vom Jahre 1507 hiess es: "Sölichs alles wüssend Ir ze sagen, mit wytern und früntlichen worten so darzuo gehören, und Ir wol konnendt." Bei kaum einem anderen Zürcher Politiker ist der Wandel vom abenteuerlichen Söldnerführer zum verantwortungsbewussten Staatsmann so deutlich. Entscheidend für Zürichs Geschichte wurde sein Wille, Zürich auf eine ethisch höhere Stufe zu führen. Dazu gehörte auch seine Absicht, Zwingli nach Zürich zu bringen. Damit wurde Markus Röst auch zur politischen Schlüsselfigur auf dem Weg zur Reformation. 1524 verstarb er fast siebzigjährig im Amt.

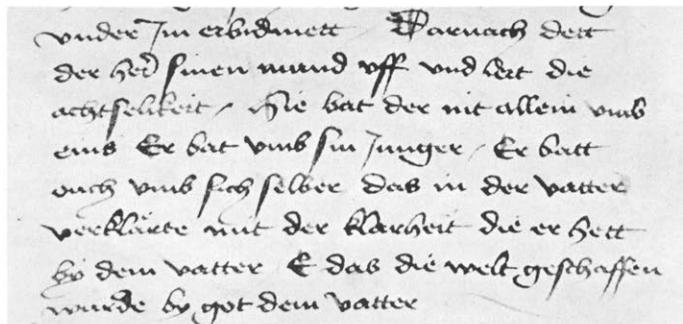
Markus Röst war in erster Ehe mit Barbara Schad aus Biberach (gestorben 1493) und in zweiter Ehe (1494) mit Dorothea Göldli (gestorben 1528) verheiratet. Für die Lebenskraft dieser Familie

spricht auch: Eine Schwester von Markus Röst, Ursula (1457 – 1530), heiratete den Chronisten Gerold Edlibach (1454 – 1530); sie wurde 73 Jahre alt und gebar ihrem Manne gegen 20 Kinder. Auch Markus Röst war Vater einer Reihe von Kindern. Zwei Töchter, Anna und Regula, wurden Dominikanerinnen in Töss. Die Tochter Barbara heiratete 1517 Friedrich von Rappenstein, genannt Moetteli, fürstlich-sankt-gallischer Rat. Von seinen Söhnen traten namentlich Kaspar und Diethelm in Erscheinung. Vorerst sei der ältere, Kaspar, näher betrachtet.

1506 gründete Papst Julius II. eine Leibgarde aus schweizerischen Söldnern. Erster Hauptmann dieser anfänglich 150 Eidgenossen war der Urner Kaspar von Silenen. Er fiel 1517 nach durchzechter Nacht im Kampf gegen den Herzog Francesco Maria von Urbino, der die Stadt Rimini überraschend angegriffen hatte. Es musste also ein Nachfolger gesucht werden. Die päpstliche Sache wurde damals in Zürich von Kardinal Schiner betrieben. Er drängte auf Ernennung von Markus Röst. Es mag überraschen, dass sich Papst Leo X. einen vierundsechzigjährigen Zürcher Bürgermeister als Gardehauptmann wünschte. Doch Markus Röst galt als treuer Freund Roms und zudem als Bürgermeister von staatsmännischem Format. Der päpstliche Legat Antonio Pucci bezeichnete im Oktober 1517 Markus Röst als "homo di grandissimo credito et di tucta bontà". Schiner und die Kurie wollten Röst sicher nicht als Chef von ein paar Hundert Söldnern nach Rom locken. Die Funktion eines "gwardy hoptmanns" hätte mit Markus Röst die Dimension

eines militärpolitischen Beraters des Papstes mit einer noch engeren Bindung der Eidgenossen an Rom erhalten. Zürich sollte die natürliche Brücke zwischen Rom und den habsburgischen Zentren nördlich der Alpen bilden. Röist hätte an der Seite des um ein Jahrzehnt jüngern Schiner den Schritt in die Weltpolitik vollzogen. Doch der Zürcher Bürgermeister verspürte dazu keine Lust. Auf Drängen Schiners, der Kurie und der romtreuen Partei in Zürich liess er sich aber zu einem seltsamen Kompromiss herbei. Er willigte ein, die Stelle eines Gardehauptmanns anzunehmen, aber nur unter der Bedingung, dass er, wie der Rat schrieb, einen Sohn nach "ein monat, zwen, vierzehen tag minder oder mer... an sin stat zu sinem statthalter setzen" und "daz er wider möge har gen Zürich komen und hie bliben". Damit gab man sich in Rom zufrieden – allerdings in der Meinung, Röists schon bekannter Sohn Diethelm übernehme die Stellvertretung. Markus Röist reiste aber am 23. Februar 1518 nicht mit Diethelm, sondern mit seinem älteren Sohn Kaspar auf der üblichen Route seeaufwärts Richtung Bündner Pässe ab. Jedoch schon in Chur befiel den Bürgermeister eine angeblich so heftige Übelkeit, dass er nach Zürich zurückkehrte und seinen Sohn allein einem ungewissen Schicksal entgegenreiten liess. Die Szene ist, wenn man bedenkt, dass Markus Röist noch im gleichen Jahr die Berufung Zwinglis nach Zürich betrieb und als Zürcher Staatsoberhaupt wenige Jahre später die erste Zürcher Disputation leitete, von grosser geschichtlicher Bedeutung; denn, so müssen wir uns fragen, welchen Weg hätte Zürich

beschritten, wenn sein massgebender Politiker noch engere Bindungen mit Rom eingegangen und die Zukunft seiner Stadt aus solcher Perspektive gestaltet hätte?



Dem jungen Markus Röist zugewiesene Handschrift. Schöne, kräftige und regelmässige Schrift. Text: "Darnach dett / der herr sinen mund vff und lert die / acht selikeit. Hie bat der nit allein vmb / eins; er bat vmb sin Junger; er batt / ouch vmb sich selber, das in der vatter / verklärte mit der klarheit die er hett / by dem vatter, E das die welt geschaffen / wurde by got dem vatter." Es handelt sich um den Passionstraktat des Heinrich von St.Gallen, einen spätmittelalterlichen Text, der auch von einem Schwager des Markus Röist, dem Chronisten Gerold Edlibach, abgeschrieben worden war.

Kaspar – Gardehauptmann in Rom

Kaspar also zog über die Bündner Pässe nach Rom. Er zählte damals 40 Jahre. Politisch war er überhaupt noch nicht hervorgetreten. In Rom mochte man wohl kaum seinen Namen gekannt haben. Entsprechend kühl war der Empfang. Um so grösser waren die Schwierigkeiten. Die „gwardiknecht“ befanden sich in einem schlechten Zustand. Kaspar Röist hatte zudem auch eine Vielzahl heikler diplomatischer Missionen mit auf den Weg bekommen. Dazu gehörte das stete Feilschen um rückständige päpstliche Soldzahlungen. Doch er löste die schwierigen Aufgaben mit Erfolg. Leo X. zeigte sich sehr zufrieden und schenkte ihm kurz vor seinem Tod als Zeichen seines Wohlwollens ein stattliches Haus mit einem Weinberg unter den Mauern des Vatikans. Ende 1521 trat die päpstliche Politik in eine für die Eidgenossen entscheidende Phase. Im Dezember 1521 starb Leo X. Das war die grosse Chance für Kardinal Schiner. Wohl erhielt der Walliser im 7. Wahlgang zehn Stimmen. Er scheiterte aber am Widerstand der französischen Partei. Hadrian VI., Sohn eines kleinen Gewerbetreibenden aus Utrecht, bestieg den päpstlichen Stuhl. Von diesem Rückschlag hat sich Schiner nicht mehr erholt. Er starb wenige Monate später an der Pest. Es sollte dies starke Rückwirkungen auf die Politik der Eidgenossen und insbesondere der Zürcher gegenüber Rom haben. Mit dem Tod Schiners verlor Zürich seine Rolle als Drehscheibe europäischer Diplomatie. Auch Kaspar Röists Sorgen wuchsen. Besonders bedenklich waren die Nachrichten aus Zürich. Sein Vater und sein jüngerer Bruder förderten neue

Glaubensformen. Der Solddienst wurde in seiner Heimatstadt unter schwere Strafen gestellt. War sein Verbleiben in Rom überhaupt noch zu verantworten? So reiste er 1523 in Begleitung Filonardis, des frühern päpstlichen Nuntius, nach Zürich, um sich Klarheit zu verschaffen. Es ist bezeichnend für die immer noch romfreundliche Gesinnung in Zürich, dass man Kaspar Röist keineswegs abberief; vielmehr gab man ihm ein Schreiben an den Papst mit, in dem man Kaspar als „Eurer Heiligkeit Hauptmann“ bezeichnete. Röist kehrte wieder nach Rom zurück, wo man ihn 1524 mit dem Bürgerrecht ehrte. In Italien allerdings verschlechterte sich die politische Lage. Frankreich, Spanien, das deutsche Reich, Söldner aller Art, begegneten sich in zahllosen Gefechten. Immer bedenklicher näherten sich die Kämpfe der Stadt Rom. Am 6. Mai 1527 kam es zu einem grausamen Angriff namentlich deutscher Landsknechte auf die Vatikanstadt. Kaspar Röist wurde im Getümmel auf dem Petersplatz schwer verwundet. Man brachte ihn in seine Wohnung. Als die Landsknechte den Palast stürmten, stachen sie den wehrlosen Hauptmann nieder. Seiner Frau, die sich tapfer schlug, hieb man dabei drei Finger ab. So fiel Kaspar Röist zusammen mit 147 Schweizerknechten in treuer Pflichterfüllung. Geschützt durch seine Garde rettete sich Clemens VII. in die Engelsburg. Unter dem Namen „Sacco di Roma“ ist diese Plünderung des Vatikans in die Geschichte eingegangen. Ein italienischer Zeitgenosse hielt fest, „ein Anführer, Reschio (Italienisierung des Namens Röist) geheissen“, sei im Kampf gefal-

len. – Mit Kaspar Röst tritt seit langer Zeit wieder ein Zürcher als selbständig Handelnder in einem weltgeschichtlichen Ereignis auf. Allerdings, sein Lebensweg ist voll tragischer Aspekte. Mehr als durch die räumliche Ferne war er durch die Glaubensspaltung von Heimat und Familie getrennt. Seine Frau Elisabeth kehrte mit ihren sechs Kindern nach Zürich zurück. Der älteste Sohn Markus wuchs in Zürich auf, führte ein Leben voll



innerer Kämpfe, versuchte, Nachfolger seines Vaters in Rom zu werden, erwarb später das Schloss Wartenfels bei Lostorf SO und das Bürgerrecht von Solothurn, kehrte dann aber wieder nach Zürich und zum reformierten Glauben zurück. Sein Sohn Kaspar schliesslich, reformiert, starb 1572 in Frankreich anlässlich der Bartholomäusnacht als Leibgardist des Königs Heinrich von Navarra. Ein Blick auf die Verschiedenheit der Schicksale – die erfüllte Harmonie grossen politischen Wirkens bei den Bürgermeistern Markus und Diethelm, die tragische Verstrickung bei Kaspar und seinen Nachkommen – gibt zu mancherlei Überlegungen Anlass.

Hans Asper: Markus Röst (1520 – 1565), Sohn des Gardehauptmanns Kaspar Röst, Enkel des Bürgermeisters gleichen Namens; führte ein unruhiges Leben, erwarb die Burg Wartenfels und das Bürgerrecht der katholischen Stadt Solothurn, kehrte 1558 aber wieder nach Zürich zurück.

Diethelm – Freund Zwinglis und Bullingers



Damit gelangen wir zu Diethelm Röst (1482–1544). Noch ausgeprägter als sein Vater Markus genoss Diethelm alle Vorzüge familiären Reichtums, exklusiver politischer Bildung, aber auch die sittlichen Freiheiten jener Zeit. In den Gerichtsakten erscheint er zusammen mit andern reichen jungen Zürchern als wenig willkommener nächtlicher Gast in den Frauenklöstern. Die materiell sorgenfreie Lage erlaubte ihm auch weite Reisen. So unternahm Diethelm 1518 eine Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela in Spanien. 1513 figurierte er erstmals als Achtzehner der Konstaffel im Grossen Rat. 1518 zog er als Vertreter der Konstaffel in den Kleinen Rat ein (Natalrat), 1519 wurde er Pfleger des Augustinerklosters und wenig später des Bruderhauses Nesselthal oberhalb des Dorfes Hirslanden. 1522 gelangte er zum wichtigen Amt des Säckelmeisters, 1524 wurde er Pannerherr und Pfleger der Komturei Küsnacht. So war es eigentlich nur noch eine Formalität, dass er unmittelbar nach dem Tode seines Vaters zum Bürgermeister nachrückte. Mit Diethelm erwarb sich die Familie Röst ein geradezu dynastisches Gewicht. Es ergab sich dies auch aus seinen ehelichen Verbin-

Diethelm Röst (1482 – 1544), Bürgermeister von 1524 – 1544, hatte wesentlichen Anteil am Erfolg der Reformation in Zürich. Als einflussreichster Politiker setzte er Reformen mit Hilfe Zwinglis und des Grossen Rates gegen eine vorsichtigeren Mehrheit im Kleinen Rate durch. In der Krise von 1531 war er die entscheidende Persönlichkeit, welche für Ruhe und Besonnenheit sorgte. Spätere Kopie eines Porträts von Hans Asper.

dungen. 1510 heiratete er Anna Summeri, die Tochter des Schultheissen von Aarau, welche 1527 starb. Noch im gleichen Jahr ehelichte Diethelm Röist Küngolt Byss, die Tochter des 1513 verstorbenen Schultheissen Urs Byss von Solothurn. Den Steuerrodel der Konstaffel vom Jahr 1530 führte er mit 12 900 Gulden Vermögen an – doppelt soviel wie der zweitreichste Konstaffler Jörg Göldli. Röist war damals vermutlich der reichste Zürcher. Die ungewöhnliche Wohlhabenheit spiegelt sich auch in der feudalen Renovation, welche der Familiensitz der Röist, das Haus zum “Rehbock“, heute zum “Untern Rech“ (Neumarkt 4), am Beginn der dreissiger Jahre des 16. Jahrhunderts erfuhr. Das schöne Wappen an einer Fenstersäule spricht hier deutliche Worte. Diethelm Röist förderte die Kirchentrennung intensiver als sein Vater. Zwinglis Einfluss verstärkte sich deshalb nach 1524. Zwischen dem Reformator und dem zwei Jahre älteren Bürgermeister entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis. Nach dem Tode Zwinglis, 1531, kam der Überzeugungstreue Röists entscheidendes Gewicht für die gesamte Entwicklung der Reformation zu. Fast noch enger war die

Kurz nach der Krise der Kappelerkriege liess Bürgermeister Diethelm Röist sein Haus am Neumarkt grosszügig renovieren. Bild: Fenstersäule mit der Jahrzahl 1534; darunter das Wappen der Röist (rechts) und das seiner zweiten Frau Kün-golt Byss von Solothurn.



Gnad vñ frid von gott. Fromme Ersant wisse id. gütliche
süge liebe herren. diese löffte ist ein vnderstandiger gütliche
wilt vñ in sundereyts vnseligen das er uffsich vñ
höret. Nun hab ich imm empfolhen, alles hindan gsetzt, zu
ich, ynzerkeren mit dem löffte von Glaris. Dann er kan ich
alle dinge berichten, vñ görend ic imm wol veruuen.
Wirt uwers rats volgen, ob er wazzen oder von sund an
widrumm heimkeren sölle. Tüend das best getruwen lieben
herren. Es stat sust vñ den gnaden gottes in Doggenburg
vast wol, dann sy sind in allen gegniten einhellig lyb
vñ güt zuein zueinander. Hüt haltend mine herren
rät vñ burger. beschicht von dero von Wyl wegen.
die möchtend das mer wyt machen, als sy hoffend, das
evangelium öffentlich zu predgen lassen. so mögend sy zu
gheiner gmeind komen. Das schirm-
brieff halb so abt von sant Gallen dem closter sanct Johanne
ufgesagt, stat also. Das der schirmbrief mit heitren worten
ustruckt, das er, der abt sanct Gallen, schirmherr sin sölte,
all die wyl vñ er die graftschaft Doggenburg hab. Uff
das hat in ein graftschaft vermanet. Er sölle den schirm
mit ufgeben, wos den brief hinuszugeben hatt alles nit ge-
holffen. Daran man sieht das er alles haders vñ spanns
ein ursach ist. Gott mit uns. Geben, xxvij tags Septem-
bris. 1528.

Conre allzeit

Williger Huldrych
Zwingli

Handschrift Zwinglis aus einem Brief an Bürgermeister Diethelm Röst und Meister Thummysen, welche sich damals als Gesandte Zürichs an einer Tagsatzung in Baden befanden. Der Text des Briefes lautet: "Gnad und frid von gott. Fromme, ersame, wyse ec. günstige liebe herren! Diser löffter ist ein wolverstendiger getruwer xell und in sunderheyt userlesen, das er ufsehe und höre. Nun hab ich imm empfolhen, alles hindan gsetzt zu uch ynzerkeren mit dem löffter von Glaris. Dann er kan uch aller dinge berichten und gdörend ic imm wol truuen, wirt uwers rats volgen, ob er warten oder von stund an widrumb heimkeren sölle. Tüend das best, getruwen, lieben herren! Es stat sust von den gnaden gottes in Doggenburg vast wol; dann sy sind in allen gegniten einhellig, lyb und güt zemen zu setzen. Hüt haltend mine herren rät und burger; beschicht von dero von Wyl wegen, die möchtend das mer wyt machen, als sy hoffend, das evangelium öffentlich zu predgen lassen; so mögend sy zu gheiner gmeind komen. Des schirmes halb, so abt von sant Gallen dem closter sant Johann ufgesagt, stat also: das der schirmbrief mit heitren worten ustruckt, das er, der abt sant Gallen, schirmherr sin sölte, all die wyl und er die graftschaft Doggenburg hab. Uff das hatt inn ein graftschaft vermanet, er sölle den schirm nit ufgeben noch den brief hinuszugeben, hatt alles nit geholffen. Daran man sieht, das er alles haders und spanes ein ursach ist. Gott mit uch! Geben xxvij tags Septembris 1528. Uwer allzyt williger Huldrych Zuingli."

Beziehung zu Zwinglis Nachfolger Bullinger. Er bezeichnete Diethelm als das "Herz Zürichs". Ein lateinisch abgefasstes Lobgedicht des humanistisch geschulten Pfarrers Jodok Müller aus dem Jahr 1540 mag als weiterer Beweis für die allgemeine Achtung gelten, welche Röist genoss. Mit Diethelm Röist etablierte sich in Zürich das grosse Prestige der Behörden, das volle drei Jahrhunderte wirken sollte.

Diethelm Röist verstarb 1544, zweiundsechzigjährig, mitten in rastloser Tätigkeit. Wir kennen Diethelm Röist vor allem aus den Schilderungen Bullingers. Röist erscheint dabei als ein überaus wohlmeinender, eher sensibler Charakter; bei Bullinger ist Röist leicht zu Tränen gerührt oder wird ob politischer Enttäuschungen krank. Röists Standfestigkeit und klares Urteil im Herbst 1531 spricht jedoch für einen Mann von ungewöhnlichen Fähigkeiten. Allerdings, man muss wohl annehmen, er habe nicht mehr über die kraftstrotzende Natur seines Vaters und seines Grossvaters verfügt. Von seinen Söhnen aus erster Ehe erreichte vermutlich nur der erst 1523 geborene Jakob die Volljährigkeit. Entsprechend dem beherrschenden Einfluss des

Conrad Gessner im Alter von 48 Jahren, gemalt von Tobias Stimmer, datiert vom 5. März 1564. Das reformierte Zürich unter Bürgermeister Diethelm Röist ermöglichte dem aus ärmsten Verhältnissen stammenden Halbweisen mit Stipendien eine umfassende Bildung. Gessner lohnte diese Hilfe seiner Vaterstadt mit Leistungen, die ihn zu einem der bedeutendsten Wissenschaftler des 16. Jahrhunderts werden liessen.



Vaters gelangte Jakob schon im Dezember 1544, also mit 21 Jahren, in den Kleinen Rat. Er nahm den Platz von Hans Rudolf Lavater ein, der Nachfolger Diethelm Röists als Bürgermeister geworden war. In der Folge verfügte die Familie aber nicht mehr über die nötige Kraft, um die Reihe der Bürgermeister fortzusetzen. Jakob bekleidete wohl noch eine Anzahl von einträglichen Ämtern wie die Obervogtei Wollishofen, die Landvogtei Eglisau usw., starb aber 1573 unvermutet anlässlich einer Hochzeit. Das grosse Geschlecht erlosch schliesslich mit Hans Peter Röist im Jahre 1592.

Schöne Renaissancemalerei aus der Zeit von Bürgermeister Diethelm Röist (gestorben 1544) im Haus zum Rech (heute Neumarkt 4). Das reformierte Zürich war in repräsentativen Bauten sehr zurückhaltend. Man beschränkte sich auf Innenrenovationen. Der lehrhafte Spruch über der Wandnische lautet: "Las dyn liecht lüchten Herre Gott. So hand wir Trost in aller Nott." (Mitteilung von Dr. J. Schneider, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.) Das Haus wurde 1971 – 1975 renoviert und beherbergt heute unter anderem das Stadtarchiv.



Text:

Dr. Sigmund Widmer, Zürich

Bildnachweis:

Zentralbibliothek Zürich (S. 3, 9, 12 u. 14)

Kunstmuseum Bern (S. 11)

Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich (S. 13 u. 17)

Museum Allerheiligen Schaffhausen (S. 15)

Redaktion:

Paul Waldburger

Druck:

VODAG Voegeli Druck AG, Kilchberg

